

Ein entscheidendes Jahr

Bericht über die 8.o. Mitgliederversammlung des Vereins für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien

Sieben Jahre Südostasien-Informationsstelle – und trotz beeindruckender Aufbauenerfolge noch immer keine gesicherte Zukunft. Auf diesen kurzen Nenner läßt sich vielleicht die Bilanz bringen, die auf der 8. o. MV des „Vereins für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien“ am 16.2. 1991 in Castrop-Rauxel gezogen wurde.

Trotz eines überraschenden Wintereintruchs und dem dazugehörigen Schnee-Chaos auf Straßen und Schienen hatten über 20 TeilnehmerInnen zu einem Seminar der Südostasien-Informationsstelle gefunden, in dessen Kontext die Mitgliederversammlung stattfand. „Der Golf brennt – und wir arbeiten zu Südostasien“, unter dieser herausfordernden Titelzeile wurde dort u.a. eine Debatte zu Problemen von Informations- und Solidaritätsarbeit begonnen, die dann direkt zu den konkreten Schwierigkeiten der Vereinsarbeit überleitete. Im Zentrum stand dabei, was vielleicht als das „Resonanzproblem in den Metropolen“ beschrieben werden könnte.

Die Globalisierung der ökonomischen, sozialen und ökologischen Fragen hat sich in den letzten drei Jahrzehnten mit großer Dynamik entwickelt. Die objektive Notwendigkeit eines weltumspannenden Austausches über diese Probleme, einer internationalen Vernetzung von Informationsarbeit und von politischer Aktion „von unten“, ist so für fast jeden, den die Weltprobleme nicht gleichgültig lassen, immer deutlicher erfahrbar geworden. Das Konzept der Südostasien Informationsstelle liegt also insoweit völlig richtig im großen „historischen Trend“ unserer Zeit.

Zugleich haben sich gerade in Europa und insbesondere in Deutschland die Probleme vor Ort verschärft. Den klaren Frontbildern des Kalten Krieges folgt die große Unübersichtlichkeit einer Art Weltunordnung. So wird die Vermittlung der Probleme Südostasiens in dieser Gesellschaft sicher schwieriger. Hinzu kommt das wachsende Unterhaltungs- und Kurznachrichten-Trommelfeuer der elektronischen Medien, neben dem sich auch gut fundierte Hintergrundberichter-

stattung einer kleinen Zeitschrift erst einmal behaupten muß. Am ehesten gelingt dies wohl noch dort – so stellte sich in der Debatte heraus –, wo sich der Gedanke des internationalen politischen Austausches mit der Arbeit gesellschaftlicher Bewegungen hier verbindet. Dies gilt aktuell nach einem gewissen Niedergang des Internationalismus der Gewerkschaftsbewegung insbesondere für die Frauen- und die Umweltbewegung.

Daß in einer solchen gesellschaftlichen Situation die Finanzquellen für kritische Aufklärungs- und Solidaritätsarbeit deutlich weniger sprudeln, liegt auf der Hand. Daß eine solche Arbeit im betriebswirtschaftlichen Sinne nicht „profitabel“ sein kann, wohl ebenso. Auch wenn festgestellt werden konnte, daß sich im „Sachmittelbereich“ die Südostasien-Informationsstelle in den letzten Jahren weitgehend selbst tragen konnte, bleibt die Notwendigkeit erheblicher Zuschüsse für offensive Öffentlichkeitsarbeit (sei es nun die Zeitschrift oder eine Video-Produktion etc.) und natürlich für die Entlohnung hauptamtlicher Mitarbeit.

Nach sieben Jahren trickreicher „Schaukelei“ zwischen unbezahlter hauptamtlicher Tätigkeit, kurzfristigen Projektstellen, ergänzenden ABM-Stellen, ist nun eine Grenze erreicht, wo vor allem Kontinuität und Umfang der Arbeit so nicht mehr aufrechterhalten werden können. Anfang 1992 laufen die letzten Mittel für bezahlte Stellen aus und es gibt momentan keine mittel-, geschweige denn eine langfristige Perspektive für die weitere Finanzierung von Arbeitskraft. Viel ist versucht worden, viele Hinweise und Anregungen kamen auf der MV dazu – doch noch ist keine solide Lösung in Sicht. Schmerzliche Einschnitte sind so zu befürchten, das zeigte die Debatte darüber, welche Arbeitsbereiche der Südostasien-Informationsstelle am ehesten eingeschränkt werden könnten. Eigentlich, darauf lief es immer wieder hinaus, bedingt sich alles gegenseitig. Die Materialsammlung im Archiv schafft erst die Voraussetzungen für die Zeitschrift, die politische Arbeit mit Gruppen und Bewegungen schafft dieser wiederum

erst Absatz- und Wirkungsfelder usw. Deutlich wurde dabei auch, daß die „Südostasien Informationen“ das vielleicht wichtigste Projekt des Vereins sind, das bundesweit Kommunikation und Zusammenhalt erst wirklich möglich macht und daß eine, wenigstens mit einer halben Stelle bestückte „Geschäftsführung“ in der Infostelle das Minimum darstellt, wenn Verein und Projekt „SOAI“ überleben sollen.

Dieses Minimum auf jeden Fall abzuschern, zugleich aber weiter ideenreich um ein Maximum zu kämpfen, dies war kurzgefaßt der Arbeitsauftrag der MV an den neuen, auf 11 Personen erweiterten Vorstand. Neben der kritischen Begleitung der laufenden Arbeit der Südostasien-Informationsstelle, die vor allem auch vom vierköpfigen geschäftsführenden Ausschuß des Vorstandes vorgenommen wird, soll er sich in den nächsten zwölf Monaten um die politischen und finanziellen Perspektiven des Vereins kümmern. Neben der Gründung einer „Asienstiftung“ gemeinsam mit Korea-Komitee e.V., philippinenbüro e.V. und dem Südasiensbüro e.V., soll mit Institutionen, Stiftungen und anderen Einrichtungen über die Möglichkeiten einer längerfristigen Absicherung der Südostasien-Informationsstelle intensiv gesprochen werden.

Kurzum – ein entscheidendes Jahr steht bevor. So standen bei diesem Bericht bewußt die Vereinsprobleme im Vordergrund. Daß im Rahmenprogramm zwei spannende Veranstaltungen zur aktuellen Lage in Birma und in West-Papua mit Referenten aus den beiden Ländern stattfanden, kann darum hier nur noch am Rande erwähnt werden. Für alle, die sie verpaßt haben, gibts weitere Infos dazu natürlich – noch – bei der Infostelle in Bochum. Und das weitere Blättern in der Zeitschrift lohnt sich auch in dieser Hinsicht. Vielleicht der beste Beweis, wie wichtig, aber auch nützlich die aktive Unterstützung des „Vereins für entwicklungsbezogene Bildung zu Südostasien“ für alle mit Interesse an der Region ist.

Frithjof Schmidt

LESERBRIEF

Zur Ausgabe 4/90:

Bei dem Vergleich mit den sogenannten „Vier kleinen Drachen“ vermisste ich einen Hinweis auf das menschliche Potential. Es ist doch wohl kein Zufall, daß Verhaltensweisen und Wertvorstellungen der Menschen in allen vier Ländern – einschließlich Japan – weitgehend von der chinesischen Kultur geprägt sind. Dabei möchte ich diese nicht – wie es so oft geschieht – als „konfuzianisch“ betrachten. Konfuzianismus ist allenfalls ein Element darin, aber gewiß nicht das einzige. Diesen Unterschied in Verhaltensweisen und Wertvorstellungen kann man in Malaysia ständig beobachten. Dabei spielt die Religion, d.h. der Islam bzw. die besondere, in diesem Lande vorherrschende Richtung des Islam, eine wesentliche Rolle.

Gewiß nimmt die Zahl der Malayen zu, deren Wirtschaftsverhalten sich dem der Nicht-Malayen angleicht; aber es sind immer noch die Ausnahmen, welche die Regel bestätigen. Das ist in Malaysia zwar ein „sensitive issue“, braucht es aber für die „Südostasien Informationen“ nicht zu sein.

Unter malayischen Intellektuellen kann man vielfach eine ausgesprochen introvertierte Haltung beobachten, die keinen Anteil an den Vorgängen und Gedanken außerhalb des eigenen Landes nimmt. Wie ich höre, soll das in Indonesien wesentlich anders sein, und die Intellektuellen sind dort wesentlich aufgeschlossener. Immerhin glaube ich, daß die Menschen mit ihren Verhaltensweisen und Wertvorstellungen nicht der einzige, aber ein außerordentlich wichtiger

Faktor für die wirtschaftliche Entwicklung eines Landes sind.

Auch den Kommentar zu den malaysischen Wahlen finde ich zutreffend und den Beitrag von Mary Lu über Singapur finde ich sehr gut. Dagegen finde ich die Besprechung von Paul Lim in einem schwer verständlichen Fachjargon geschrieben. Nach der Lektüre fragt man sich, was er nun eigentlich hat sagen wollen. Interessant ist auch der von Erika Jung aus dem Indonesischen übersetzte Beitrag von Agus Setiawan. Ich finde es sehr gut, wenn in den „Südostasien Informationen“ insbesondere Einheimische mit Beiträgen in ihrer Muttersprache, die nicht für ein internationales Publikum geschrieben sind, zu Worte kommen.

Leopold Ludwig, Kuala Lumpur